



Fächer, Seide mit Malerei und bunten Strohaufgaben in chinesischer Art. Elfenbeingestell, geschnitzt, mit Golddekor, Louis XVI. (Exzellenz Villa d'Urrutia)

Im grossen wurde dann daraus eine „kalte Küche“, wie man sie im Schlosspark zu Weimar sieht, mit allen erdenklichen Braten, Torten, dressierten Fischen und bunten Aufläufen in naturwahr gefärbtem Steingut. Die hier ausgestellte Miniaturküche weist unter all den Kasserolen, Töpfen und Hühnern sogar einen Amor aus Porzellan auf. Um den jetzigen Wert eines solchen Kuriosums zu kennzeichnen, sei erwähnt, dass kürzlich in Paris, bei der Vente Madame C. Lelong, ein „jouet simulant une cuisine, à bronze doré, à rocailles, figurines en ancienne porcelaine de Saxe“ um nicht weniger als 16.200 Francs verkauft wurde.

Ein eigenes interessantes Kapitel ist das der Pendule, dieses französischen Lieblingsmöbels im XVIII. Jahrhundert, wie schon der Bezeichnung „Salle de la pendule“ im Versailler Schloss zu entnehmen ist. Ein eigener Pendulengeist, eine Pendulphantasie brachte damals eine Pendulenkunst zuwege; aber auch in unserer Zeit blieb die französische Pendule ein Ding sui generis, das seine Privilegien genießt. So sieht man im prächtigen Mausoleum des Sultans Abdul-Aziz zu Konstantinopel neben den sultanischen Sarkophagen zwei prächtige Kolossalpendulen aufgestellt, die der Grossherr von Napoleon III. zum Geschenk bekommen hatte. In der Ausstellung sah man ganz klassische Stücke dieser Art. So vor allem die Pariser Goldbronzependule der Erzherzogin Isabella (ehemals Erzherzog Albrecht), aus der Empirezeit, mit der Diane chasseresse auf dem von zwei Hirschen gezogenen Wagen. Gerade das Empire und die Biedermaierzeit waren in der naiven Schlaueit, mit der sie Motive für solche Darstellungen fanden, unerschöpflich. Eine spätere, superkluge Zeit nannte alles derartige in Bausch und Bogen abgeschmackt. Eine Wiener Alabasterpendule, von Kaufmann (Frau Henriette Kerpel), ist